

Michael Epkenhans
John Zimmermann

Die Wehrmacht – Krieg und Verbrechen

Reclam



Die Wehrmacht und der Weg in den Krieg

Seit Hitlers Besprechung mit der Führung der Reichswehr im Februar 1933 war klar, dass es über kurz oder lang wieder einen großen Krieg auf dem Kontinent geben würde. Dies ahnten auch viele, die zu jung für eine Teilnahme am Ersten Weltkrieg gewesen waren. Bereits die Reichswehr hatte sich dafür im Rahmen dessen, was politisch, technisch und finanziell möglich war, vorbereitet. Erinnert sei an die »Schwarze Reichswehr« und verschiedene Aufrüstungspläne in den späten 1920er Jahren, geheime Truppenversuche mit neuen Waffen auf Übungsplätzen in der Sowjetunion sowie die vielfältigen Aktivitäten der Marine bei der Beschaffung verbotener Waffen.

Mit Hitlers Machtübernahme gewann die Aufrüstung jedoch eine völlig neue Dynamik, da jede Rücksicht auf mögliche innenpolitische Gegner entfiel. Dem Ausland gegenüber schien zunächst noch Vorsicht geboten, gleichwohl war nun mehr möglich als zuvor. Zum Erstaunen vieler Generale und Diplomaten erwies sich Hitlers Taktik als erfolgreich. Geschickt vermischte er riskante außenpolitische Entscheidungen (den Austritt aus dem Völkerbund 1933, die einseitige Erklärung der Wehrhoheit 1935 und den Einmarsch ins Rheinland 1936) mit immer neuen Friedensbekundungen oder demonstrativen Abkommen wie dem Nichtangriffspakt mit Polen 1934 oder dem deutsch-britischen Flottenvertrag von 1935. Offenkundig waren die Westmächte bereit, dem Verlangen des Reiches nach einer Revision des Versailler Vertrags zu entsprechen – weil sie den Wunsch zumindest in Teilen als legitim [25] ansahen oder weil sie aus innen- und außenpolitischen Gründen ihre Streitkräfte für einen Krieg ausreichend vorbereitet hatten.

Manche Politiker im Westen wie Winston S. Churchill, der wie eine Cassandra vor Hitler warnte, zu dieser Zeit aber wenig Einfluss besaß, mochten *ahnen*, dass Hitlers Politik auf einen Krieg auf dem Kontinent hinauslief. Die Führung der Wehrmacht aber *wusste* es.

Die Einführung der Wehrpflicht und die sich stetig beschleunigenden Programme zur Ausrüstung der verschiedenen Wehrmachtteile mit immer mehr neuen Waffen waren dafür nur zwei Beispiele. Weitaus deutlichere Belege waren die Verabschiedung des Vierjahresplans 1936 sowie Hitlers Besprechung mit dem Reichskriegsminister Werner von Blomberg, den Befehlshabern von Heer, Luftwaffe und Marine, aber auch mit Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath im November 1937. Bereits der Vierjahresplan, der das Reich, koste es, was es wolle, wirtschaftlich autark machen sollte, stand unter der Devise, »die deutsche Armee [...] in vier Jahren einsatzfähig [...] die

deutsche Wirtschaft [...] in vier Jahren kriegsfähig« zu machen. Ende 1937 sollte Hitler [26] in einer weiteren Besprechung seinen Willen zum baldigen Krieg noch deutlicher machen. Anlass für diese Besprechung war die sich dramatisch verschlechternde Rohstoffsituation. Das hohe Tempo der Aufrüstung hatte sich verlangsamt, die Einsatzfähigkeit der Wehrmacht schien in weite Ferne gerückt. In einer teilweise dramatischen Rede schwor Hitler an diesem Tag die Spitzen des Regimes auf den Krieg ein, der spätestens 1943–1945 beginnen sollte: »Nach dieser Zeit sei nur noch eine Veränderung zu unseren Ungunsten zu erwarten«, notierte der damalige Oberst Friedrich Hoßbach. Und um alle zu beruhigen, hatte Hitler mit Verweis auf die Kriege Friedrichs des Großen und Otto von Bismarcks erklärt: »Zur Lösung der deutschen Frage könne es nur den Weg der Gewalt geben, dieser [werde] niemals risikolos sein.«

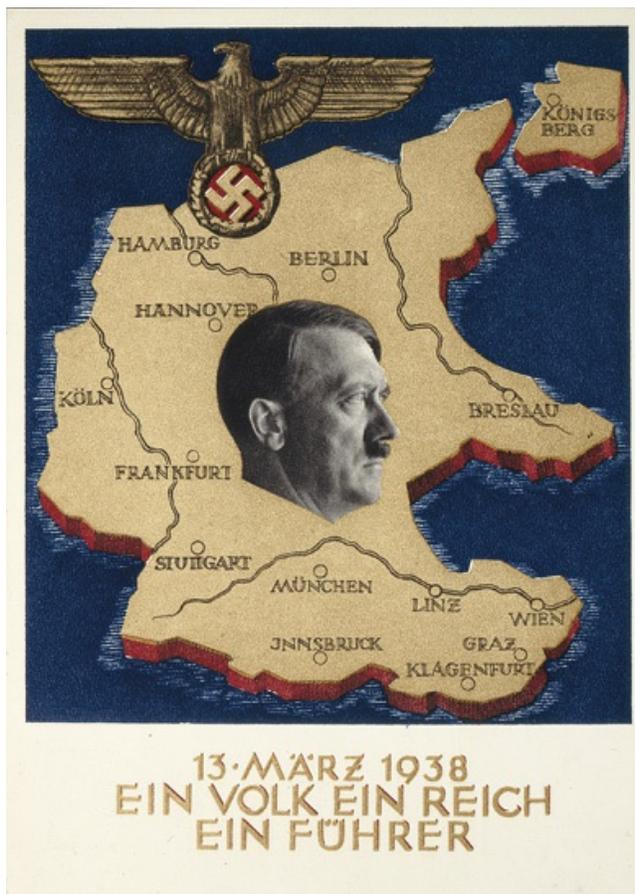


1937 war in den Berliner Messehallen die Wanderausstellung »Gebt mir vier Jahre Zeit« zu sehen, in der die Errungenschaften und Erfolge Hitlers präsentiert wurden. Das Foto zeigt den Ausstellungsabschnitt zur Wehrmacht. Hauptziel der vom NS-Regime gelenkten Wirtschaftspolitik war die »Wehrhaftmachung«.

So skeptisch die Spitzen der Wehrmacht angesichts des unzureichenden Rüstungsstandes einem baldigen Krieg entgegensahen, so unterschiedlich sie und Außenminister von Neurath die Reaktionen der anderen Mächte in Europa einschätzten und so sehr sie über die

[27] Prioritäten der Aufrüstung auch stritten – entschieden infrage stellten sie den Kriegskurs nicht. Nur der Zeitpunkt für den Kriegsbeginn erschien ihnen zu früh. 1946 sollten manche Teilnehmer an dieser Besprechung wegen Verschwörung zu einem Angriffskrieg zum Tode verurteilt und gehängt werden, weil sie nicht widersprochen hatten.

Diese Besprechung war auch insofern ein Einschnitt im Verhältnis von Wehrmacht und NS-Regime, als Hitler wenig später, zu Beginn des Jahres 1938, nicht nur die intimen Vorwürfe gegen Blomberg und den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, nutzte, um die Führung der Wehrmacht durch die Bildung eines ihm allein verantwortlichen Oberkommandos (OKW) selbst zu übernehmen. Er radikalisierte nun auch seine Außenpolitik: Nicht mehr allein die Revision des Versailler Vertrags war das Ziel, denn sie schien ja erreicht – vielmehr begann jetzt die Expansion des Reichs, so wie Hitler sie stets gefordert hatte. Auf den »Anschluss« Österreichs im März 1938 folgten nach einer krisenhaften Zuspitzung der internationalen Lage erst der »Anschluss« des Sudetenlands im Herbst 1938 und dann, ungeachtet aller Versprechungen und Verträge, die »Erledigung« der »Resttschechei« im März 1939. Und die Wehrmacht spielte mit.



Propagandapostkarte zum »Anschluss« Österreichs. Die Losung, mit der die Nationalsozialisten seit 1933 für nationale Geschlossenheit warben, wurde auch nach 1938 genutzt, um die Einheit von Deutschen und Österreichern zu beschwören.

Einige wenige Generale hatten zuvor empört auf den Novemberpogrom 1938 reagiert, bei dem nicht nur zahlreiche jüdische Synagogen und Geschäfte zerstört, sondern auch mehrere hundert Juden ermordet und Zehntausende in Konzentrationslager eingeliefert worden waren. Die meisten Generale hatten aber dennoch, wie der spätere Generaloberst Hermann Hoth rückblickend schrieb, nicht »das Bewusstsein, in einem verbrecherischen Staat zu leben«. Große Sorgen bereitete ihnen allerdings die riskante Außenpolitik Hitlers. Einem großen europäischen Krieg fühlten sie sich längst noch nicht gewachsen. Unmissverständlich hatte der Chef des Generalstabs, General Ludwig Beck, während der Tschechoslowakei-Krise im Sommer 1938 davor gewarnt, dass ein Krieg

in seinen Auswirkungen zu einem Weltkrieg führen muss, der das Ende Deutschlands bedeuten würde. [...] Es stehen hier letzte Entscheidungen für den Bestand der Nation auf dem Spiel; die Geschichte wird diese Führer mit einer Blutschuld belasten, wenn sie nicht nach ihrem fachlichen und staatspolitischen Wissen und ihrem [28] Gewissen handeln. Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo ihr Wissen, ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet.

Becks Appell hatte in erster Linie militärfachliche Gründe, denn wie viele Generale hatte er keine grundsätzlichen Bedenken gegen einen Krieg, mit dem sich die frühere Großmachtstellung zurückerobert ließe. Angesichts des eigenen Rüstungsstandes und der Konstellation der Mächte erschien ihm der Zeitpunkt dafür jedoch zu früh. Gleichwohl schimmern hier auch jene Motive durch, die später die Triebfeder für den »Aufstand des Gewissens« mit dem missglückten Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 sein sollten. Nachdem Becks Versuche, die Generale zum Widerstand gegen Hitlers Politik zu bewegen, im Sommer 1938 gescheitert waren, plante eine kleine Gruppe von Generalen und Offizieren aus Sorge vor einem Krieg Ende September 1938 dann aber doch einen »Staatsstreich«. Die Details sind bis heute ungeklärt. Angesichts der Zugeständnisse der Westmächte in der »Sudetenkrise« sowie beim Münchener Abkommen schreckten sie davor zurück. Ob die Mehrheit der Generale damals im Falle eines Krieges tatsächlich den Befehl verweigert hätte, ist »höchst fraglich« (Johannes Hürter).



General Ludwig Beck versuchte im Frühjahr 1938 die Generalität zu einem Vorgehen gegen Hitlers Kriegspläne zu bewegen. Er fand jedoch keine ausreichende Unterstützung und trat zurück. Erneute Putschpläne wurden im September 1938 nach Unterzeichnung des Münchner Abkommens hinfällig.

Auch wenn die Westmächte nach dem deutschen Einmarsch in Prag deutlich machten, dass sie dem potenziellen nächsten Opfer Polen [30] beistehen würden, änderte dies nichts an der Loyalität der Wehrmacht gegenüber dem Diktator und dessen Regime. Hitlers 50. Geburtstag am 20. April 1939 bot vielmehr eine Gelegenheit, dem »Führer« ausdrücklich die Treue zu bekunden. Der damalige Generalmajor Erich von Manstein bezeichnete Hitlers »Machtergreifung« als den Weg »aus Machtlosigkeit zur Wehrhaftigkeit, aus Schmach und Ohnmacht zur Größe! Wir rufen uns ins Gedächtnis die Taten des Führers, die als [31] Meilensteine an dem Wege in unser Großdeutsches Reich stehen: Rheinland, Deutsch-Österreich, Sudetenland, Böhmen-Mähren, Memelland!« Und dann fielen jene Sätze, die das spätere Verhalten Mansteins und vieler anderer Generale erklären. Für den Fall, dass die anderen Mächte versuchen sollten, dem von Hitler geführten Reich den Weg zur alten Großmachtstellung zu versperren, gelobte Manstein »unserm Führer: allen Gewalten zum Trotz sein Werk auch im Kampf zu bewahren, seinen